

Der Leitfaden für den Religionsunterricht im Seminar [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **6 (1866)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

Nro 11.

Einrückungsgebühr:


Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. Juni.

Sechster Jahrgang.

1866.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Der Leitfaden für den Religionsunterricht im Seminar.

(Schluß.)

IX. Erwartungen.

Sehr Manches hätten wir über die Sache selbst Lehrern und Eltern noch zu sagen, dürfen aber für jetzt nicht mehr.

Ein Geschrei über Religionsgefahr wollten wir dieser Büchlein wegen nicht erheben. Die Gefahr, die wirkliche, kommt nicht am meisten von außen her. Sie ist vielmehr in euch selbst, in den Einzelnen und im Volk, in der geistigen Abspannung, in der Gleichgültigkeit gegen alles Höhere. Man wird euch die Religion nicht nehmen, nicht mit Gewalt und, wenigstens die Verfasser dieser Schriften, nicht mit List, aber ihr dürftet sie selbst weggeben oder ohne es zu beachten, verlieren.

Wir möchten indessen Lehrer und Familienväter zu direkten Schritten in dieser Angelegenheit nicht antreiben, auch wenn wir es könnten. Doch einige Erwartungen erlauben wir uns auszusprechen.

Was euch betrifft, ihr durch Rickli, Mors und wohl unter allen im gediegensten speziell religiösen Unterricht durch Voll gebildeten Lehrer — bereits gereifere, zum Theil schon ältere Männer, die ihr seither Manches gelesen, überdacht und erlebt habet, und wenigstens in diesen Dingen, wenn vielleicht nicht in einigen Fächern kaum recht fruchtbar zu machenden Unterrichts, ein sichereres Urtheil habet, als

ihr im 18. und 19. Jahre hattet und die jetzigen Lehrer der letzten Promotionen haben konnten — von euch hoffen und erwarten wir, ihr werdet die Richtung fernerhin einhalten, welche euch diese Hrn. U. jedenfalls nicht nachzusetzen den Lehrer gewiesen haben — alle im höchsten Maße zutrauenswürdig, was Geistesreife und besonnenes Urtheil anbelangt, und bereits mit dem Bedeutendern wohl bekannt von diesen angeblichen Errungenschaften der Theologie, wenn auch noch nicht mit der populären Zurichtung derselben durch die Zeitstimmen. Davon werdet ihr euch nicht sofort abbringen lassen durch diese Schriften und die darauf bezüglichen Zeitungsartikel.

Ihr solltet aber, da doch offenbar eine Krisis eintritt für unsern Kanton, entschiedener, als wohl durchgängig bisher, euere Aufmerksamkeit diesen Angelegenheiten zuwenden, euch durch ernstes Studium ein sicheres eigenes Urtheil darüber zu bilden suchen, namentlich Acht geben, wie der Verf. des Leitf. sich in Hinsicht auf die laut werdenden Einwürfe erklären werde, auch euch nicht abschrecken lassen vor etwas schwerern Schriften über diese Sachen. Diese Fragen sollten euch wichtiger sein als eine in etwas von eurer bisher befolgten verschiedene Sprach- und Rechnungsmethode, oder Aufsätze über fremde, jedenfalls in der Schule nicht zu gebrauchende Dichter, welche selbst in den gebildetsten Klassen nur Wenige recht kennen. Wir verlangen nicht, daß ihr uns auf's Wort glaubet, aber auch Andern solltet ihr nicht blindlings glauben. Möchtet ihr nur zu sicherem eigenem Verständnis hindurch dringen, euch in euern Konferenzen über diese Angelegenheiten verständigen, und euch so entscheiden, daß ihr namentlich in dieser Beziehung mit gutem Gewissen Rechenschaft geben könntet von jedem Worte, das ihr geredet habet in der Schule und sonst. Dieß ist in Hinsicht auf euch unsere Erwartung und unsere Hoffnung.

Wie wir aber gleich im ersten dieser Artikel bemerkt haben, ist es bei diesen Erscheinungen von nicht geringer Wichtigkeit, daß sie eintreten eben in diesem Jahre, wo man in den Kirchenbehörden damit umgeht, das bisherige Bekenntniß der reformirten Kirche, wenigstens die ernstliche Verpflichtung auf dasselbe, aufzugeben und nur ein ziemlich unbestimmtes Bekenntniß zur heil. Schrift auszusprechen. Auch diese Kritiker würden sich in solcher Weise dazu bekennen, sie zeigen aber zum Voraus, wie sie es verstehen.

Uns bedünkt denn, ungleich wichtiger für den Fortbestand unserer Landeskirche und die Religiosität unseres Volkes, als die noch längere Fortsetzung des zeitlichen Unterrichts im Seminar, sei es, wie sich die Geistlichkeit und die Synode in dieser Hinsicht benehme — ob sie in der angedeuteten höchst wichtigen Frage Alles im Stillen abmachen und zu diesen letzten Erscheinungen ganz schweigen, oder doch nur allenfalls eine mattherzige und unzweifelhaft unnütze Zuschrift an die Erziehungsdirektion ergehen lassen werde. Wie würde, wie müßte dieß verstanden werden von dem Volk. Doch wohl unvermeidlich, entweder daß die Geistlichen im Wesentlichen ihre Zustimmung geben zu der im Leitfaden hervortretenden Richtung, oder daß ihre Ueberzeugung im Grunde wirklich sei, wie sie in ihren amtlichen Funktionen sich aussprechen, daß es aber an Geist und Muth und Fähigkeiten fehle, bei solchen Aufforderungen gehörig dafür einzustehen durch Bekenntniß ihres Glaubens und Rechtfertigung desselben auf dem Gebiete der Wissenschaft. Und wenn das Letztere besser wäre in Hinsicht auf die religiösen Ueberzeugungen des Volkes, ist es dann nicht nur schlimmer in Hinsicht auf die Beurtheilung der Männer? Bei den nichtgeistlichen Synodalen und dem nicht am wenigsten achtbaren Theile des Volks hat sich die Geistlichkeit, wie wir ganz bestimmt wissen, durch solche Dinge schon in hohem Grade geschadet, und es wird von dem Angedeuteten nicht entweder das Eine oder das Andere angenommen, sondern sowohl das Eine als das Andere.

Werden denn die Geistlichen und die Gemeinderepräsentanten in der Synode nur das seit 300 Jahren bestehende, in dem nach dem Heidelberger gegebenen Confirmanden-Unterricht bisher mit Zähigkeit festgehaltene evangelische Bekenntniß aufgeben, ohne irgend etwas einigermaßen Bestimmtes an dessen Stelle zu setzen? Dann würden wir eine Kirche bilden wollen ohne Gemeinschaft des Glaubens, der Lehre und demnach auch des Geistes — eine Kirche, von welcher nicht gesagt werden könnte, es gehören zu ihr die, welche einen bestimmten Glauben bekennen, sondern diejenigen, welche nur glauben wollen, was sie jeweilen bedünken werde. Denn genau in diesem Sinne verstehen es diese freien Theologen.

Die Kirchenbehörde sollte sich nicht so darstellen vor dem Volk. Dieß wäre ein größeres Aergerniß für die, welche im Ernst den evan-

gelischen Glauben bewahren möchten, als dieser zeitweilige Unterricht im Seminar. Und wo dieser Ernst einigermassen kräftiger sich regte, müßten die lange schon drohenden Spaltungen eintreten — Secten, freie Kirche, Weigerung, die Kinder dem Religionsunterricht in der Schule beiwohnen, sie von dem jeweiligen Ortspfarrer confirmiren zu lassen — nach und nach gänzliche Freigebung des Kirchlichen.

Uns dünkt, die Geistlichen sollten sich einigen können zu einer Bekenntnißerklärung nicht nur ganz im Unbestimmten zur heil. Schrift, sondern, wie sie es in Genf doch in der radikalsten Aufzählung aller Volkselemente und bei der radikalst demokratischen Constitution der Kirche dazu gebracht haben — zu einem bestimmten Bekenntnisse zu der als Wort Gottes und als göttlich eingegeben anerkannten heilig. Schrift — oder, in Bezugnahme auf die seitherigen Erscheinungen in den deutschen Kantonen, zu der Autorität der Schrift nach Geist und Wort in dem, was die neutestamentlichen Schriftsteller evident als Wesenlehre der christlichen Religion für alle Zeiten aussprechen — vorab nach dem Geist im Gesamttinhalt, doch, wo dieser nicht eine bestimmte Deutung unzweifelhaft fordert, in aller populären Lehrthätigkeit auch nach dem Wort — vereinigen sollten sie sich speziell zum Glauben an den allwissenden Gott der Schrift, an eine alles leitende göttliche Vorsehung, an das Bedürfniß einer Sühne für die Sünde und an die durch Gott in Christo vollbrachte Versöhnung, an Jesum Christum unsern Herrn und seine göttliche Dignität, an die Aneignung des Heils in Buße, Glauben und Heiligung, an ein zukünftiges Leben und eine ewige Vergeltung. Die Klausel „nach Geist und Wort“ könnte füglich in's Ordinationsgelübde aufgenommen werden. Und für die weitere Erklärung würde sich, sobald man ernstlich wollte, eine Form und auch ein Weg der gehörigen Bekanntmachung finden lassen.

Wer wollte sich eines solchen Bekenntnisses weigern? Die Gemeinde-Abgeordneten in der Synode gewiß nicht. Von Andern müßte der Widerstand kommen. Und mit einer solchen Erklärung dürfte man getrost hintreten vor das Volk, vor die Christenheit, hoffentlich vor Gott.

Ohne die Gemeinden gehörig mit der Sache bekannt zu machen, sollte man auf keinen Fall sich erlauben, eine solche Aenderung in

Lehre und Glauben einzuführen, wie das Aufheben des bisherigen Bekenntnisses, ohne eine wenigstens das hier Angedeutete besagende Bekenntniß- und Verpflichtungsformel aufzustellen, sein würde. Ohne die Gemeinden zuerst in offenem Verfahren überzeugt zu haben, sollen sich Geistliche und Behörden denn doch eben so wenig herausnehmen, der bis dahin geltenden Lehre eine andere unterzuschleiben, als durch Zwang ihnen eine, von der sie sich abgewendet hätten, aufzudringen.

Anders dabei zu sein, könnten wir nicht vereinigen mit unsern Begriffen von Charakter, Ehrenhaftigkeit, geistlicher Amtspflicht und sogar der Stellung eines nichtgeistlichen Synodalen. Dann, nach einer solchen Erklärung, der von den Gemeinden gewiß ebenfalls zugestimmt werden würde, möchte sich das Nothwendigste auch in Beziehung auf das Seminar nach und nach machen. Ohne etwas der angedeuteten Art aber kann kein Unterricht von den Behörden censurirt werden.

Man beruft sich im Kanton Bern in kirchlichen Verhandlungen immerfort gern auf den ehemaligen Prof. Luz. Auch uns wird es erlaubt sein, an ihn zu erinnern.

Es ist wahr, daß er in Hinsicht auf freie Bibelerklärung im Allgemeinen ähnliche Grundsätze hatte, wie derjenige ausspricht, welcher, übrigens mit den Verfassern der uns hier beschäftigenden Schriften nicht zusammen zu stellen, vor nicht langer Zeit sich öffentlich auf ihn berufen hat. Es ist möglich, daß er Verdächtigungen, wie deren in unserer Zeit bisweilen vorkommen, mit großem Nachdruck zurückgewiesen haben würde. Allein im Ganzen war es bei ihm und zu seiner Zeit in Bern sehr anders. Diese historisch-kritische Beschäftigung war ihm nur eine bei dem gegenwärtigen Stande der protestantischen Theologie nicht zu ignorirende Vorfrage. Den sich jetzt damit verbindenden sogenannten spekulativen Ansichten blieb er durchaus fremd, sein ganzes Wesen stieß sie unwillkürlich und mit wohlwollendem Entschluß ab. Die Sache selbst, der Inhalt der Bibel, die Religion als Leben, die Frömmigkeit als Tugend, die Berufung, das Sein und Thun des wahren Geistlichen als Pfleger dieses Lebens, dieser Tugend — diesen positiven höchsten Angelegenheiten des Menschen, aufgefaßt und behandelt einigermaßen im Geist und in der Weise der alten Propheten, obgleich ohne alle persönliche Ueberhebung

— das war bei ihm in Allem sich erweisende lebendige Wirklichkeit, und die Schüler empfanden, daß auch bei ihnen es so sein und immer mehr werden sollte. Dieses aus der Bibel quellende, auf der Bibel ruhende, auch von der Grundlage unserer eigenen geschichtlichen Entwicklung nicht gern sich entfernende Leben der Ueberzeugung und der That — das faßte er zusammen, nicht immer in die schärfsten, durchaus richtigsten Begriffe, aber mit dem gesündesten Tact, verfolgte diese Bahn mit dem sichersten sittlichen Instinkt, warf mit dem ganzen Gewicht eines reichen Gemüths, mit der vollen Kraft eines seltenen Charakters, eines mächtigen Willens sich bei jeder wichtigen Frage in diese Bahn hinein, und riß, oft wider ihren Willen, die Andern mit sich fort. Das war des Mannes Größe, bei ziemlich durchgängiger Abwesenheit des im gemeinen Sinne Glänzenden, eine wirkliche Höhe der Natur und des Thuns. Kleinliches Wesen wies auch im Religiösen der großartige Sinn von sich. Aber auch diese Art von Wissenschaftlei, die sich jetzt auch bei uns groß machen will, es aber in Bern nur zu etwas weit Geringerem, Schlechterem bringen wird, als in Zürich — diese Richtung des Geistes kam bei seinen Schülern nicht auf, käme neben ihm auch jetzt nicht auf. Erst wie er todt war, haben ihm sehr Unähnliche sie gefördert, hätten neben ihm nicht dürfen. Wenn er noch da wäre in seiner Kraft, dürften es erst die Jetztigen nicht. Mit nicht geringerer Entrüstung, mit eben so wirksamer Uebermacht, als andere Verirrungen, würde er sie niederhalten, niederschlagen in seinem Umkreis. Noch nie haben wir den herrlichen Mann wie eben jetzt vermißt. Auch bei diesen Sachen würde er den Versammlungen und Verhandlungen Haltung geben, Richtung und Würde. Und die Landeskirche würde wenigstens mit Anstand fortbestehen, was jetzt zweifelhaft ist.

Die Primarschulen der Stadt Bern.

(Schluß.)

V. Die Primarlehrerschaft unter sich.

In dem jährlichen „Bericht der Vorsteherchaft der Schulsynode des Kantons Bern“ spielt die Kreissynode Bern-Stadt immer eine ziemlich untergeordnete Rolle. Die Zahl der